

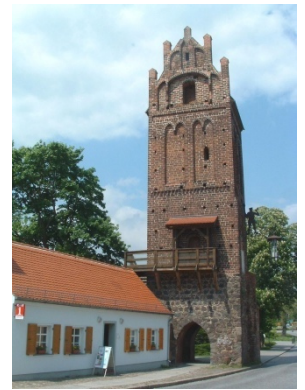


Der Torwächter

Mitteilungsblatt des Vereins für Heimatgeschichte
der Stadt Müncheberg e. V.



Nr. 67/2015
Sonderausgabe



Die Gründung einer polnischen Stadt mit deutschen Bürgern

von Christoph Bernard

Das historische Umfeld

Als mit dem Vertrag von Verdun am 10.08.843 das Frankenreich Karls des Großen aufgeteilt wurde, entstand auch das ostfränkische Reich unter König Ludwig dem Deutschen (bis 28.08.876), aus dem spätestens mit der Wahl Konrads des Franken durch die bayerischen, fränkischen, sächsischen und schwäbischen Fürsten am 10.11.911 das Deutsche Reich entstand. Diese Reiche setzten gegenüber ihren nördlichen, östlichen und südlichen Nachbarn ohne Unterbrechung die Expansionspolitik des Frankenreichs fort.

Im Norden bleibt trotz wechselvoller Kämpfe die im Prinzip schon 811 vereinbarte Grenze zu dem dänischen Wikingerkönigreich, dem ältesten bis in die Gegenwart erhaltenen Staat Europas, an der Eider erhalten.

Im Südosten vernichten die mit den Magyaren verbündeten Ostfranken 907 das Großmährische Reich. Die Premysliden in Böhmen und Mähren anerkennen die Oberhoheit des deutschen Königs Heinrich I. (Nachfolger Konrads).

Im Osten erobern die Deutschen 928 unter Heinrich I. über die zeitig zugefrorenen Sümpfe die Festung Brennybor (Brandenburg) der Heveller und Spreewanen des Slawenfürsten Tugumir und unterwerfen bis 936 alle Slawen zwischen mittlerer Elbe und mittlerer Oder. Ein Aufstand der zu den Lutizen gehörenden Redarier wird niedergeworfen.

Am 04.02.929 schlägt Heinrich I. bei Lenzen an der Elbe die Slawen vernichtend. An der Mündung der Havel in die Elbe beginnt nun die Nordmark unter dem Markgrafen Hermann Billung und die Ostmark unter Markgraf Gero reicht bis zur Odermündung. Markgraf Gero unterwirft im Obodritenaufstand 939 die Obodriten und die Lutizen.

Am 01.10.948 werden die Bistümer Brandenburg und Havelberg gegründet. Die Ostmark wird in die Marken Lausitz und Altmark aufgeteilt.

In der Schlacht an der Raxa (Recknitz) schlagen am 16.10.955 die Deutschen unter König Otto I. und Markgraf Gero die Obodriten, Kessiner, Wilzen, Zerzipaner und Tollenser unter Stoignew vernichtend. Mit Zustimmung Papst Johannes XIII. gründet Kaiser Otto I. 967 das Erzbistum Magdeburg mit den Bistümern Havelberg und Brandenburg.

Die deutschen Eroberungen zwischen Elbe und Oder waren zunächst nicht von langer Dauer.

Am 29.06.983 bricht ein großer, von den Obodriten und Leutizen angeführter Slawenaufstand gegen Markgraf Thiedrich, den Nachfolger des Markgrafen Gero, aus. Zeitz und die Bischofssitze Havelberg (01.07.) sowie Brandenburg (02.07.) werden zerstört. Markgraf Thiedrich und Bischof Folkmar fliehen. Zwar können noch im selben Jahr Truppen des Erzbischofs von Magdeburg, des Bischofs Hildiward von Halberstadt und der Markgrafen Thiedrich, Hodo sowie des Markgrafen von Meißen, Rikdag, die Lutizen und Obodriten an der Tanger nördlich Magdeburgs vernichtend schlagen, doch ein Waffenstillstand mit den Slawen kann erst 996 unter Anerkennung der Elbe als deutsche Ostgrenze geschlossen werden.

Weiter im Osten wird 963 der piastische Polanenfürst Mieszko (der Bär), ab 960 als Herzog von Polen, nach einer Niederlage gegen Markgraf Gero für das Lebusener Land westlich der Oder gegenüber Kaiser Otto I. tributpflichtig.

Er lässt sich als Fürst Mieszko I. 966 in Posen (Poznan) katholisch taufen und bildet unter Einbeziehung von Teilen des zerstörten Großmährischen Reichs das Großpolnische Reich zwischen mittlerer Warthe (Warta) und Weichsel (Wisła) mit den Hauptorten Gnesen (Gniezno), Posen (Poznan) und Kalisch (Kalisz). Die Polen werden römisch katholische Christen.

Der Markgraf von der Lausitz, Hodo, wird am 24.06.972 von Fürst Mieszko I. bei Cidine (Zehden/Cedynia) geschlagen und damit die Westgrenze für das Großpolnische Reich an der Oder gesichert.

Hier im Osten kann sich, durch den Slawenaufstand vom Deutschen Reich ziemlich ungestört, der polnische Staat unter Bolesław I. „Chobry“ (992 ... 1025) entwickeln.

Mit Unterstützung Bolesław I. geht der zeitweilige Bischof von Prag, Adalbert, 996 zur Missionierung der Pruzen nach Polen und wird bei Tenkotten an der Bernsteinküste am 23.04. 997 ermordet.

Der deutsche Kaiser Otto III. besucht bei der Wallfahrt zum Grab des heilig gesprochenen Adalbert den Herzog Bolesław I. „Chobry“ in Gnesen (Gniezno) und erhebt ihn in völliger Verkennung seiner Macht und der Interessen des polnischen Fürsten zum „Bruder und Mitarbeiter des Reiches“.

Mit dem Akt von Gnesen gründet Otto III. das Erzbistum Gnesen (Gniezno) mit den unterstellten Bistümern Kolberg (Kolobrzeg), Krakau (Kraków) und Breslau (Wrocław), womit die polnische Kirche, ganz im Interesse Bolesław I., unabhängig von der deutschen Kirche wird.

Nach 15 Jahren Auseinandersetzungen schließen Bolesław I. und Kaiser Heinrich II., der Nachfolger Otto III., am 30.01.1018 den Frieden von Bautzen. Bolesław I. erhält die Lausitz bis 1031 lehnfrei und hat im Sommer kurzfristig die Herrschaft über Kiew. In die Burg Köpenick legt er eine Garnison.

Am 18.04.1025 krönt schließlich ein päpstlicher Gesandter Bolesław I. „Chobry“ in Gnesen (Gniezno) gegen den Willen Kaiser Heinrich II. auch offiziell zum ersten König Polens. Ihm folgt bis 1034 Mieszko II. Nach dessen Tod schwächt eine heidnische Reaktion das polnische Königreich. Kasimir I. (1034... 1058) schafft es 1039, Polen wieder zu vereinen. Er verlegt die Hauptstadt von Posen (Poznan) nach Krakau (Kraków).

An der Ostseeküste unterwerfen die deutschen Grafen der Nordmark und die Dänen die rügenschon und pommerschen Slawenherzöge. Bischof Otto von Bamberg gründet 1128 das erste Kloster auf Usedom und tauft die Pommernherzöge.

Von 1143... 1159 gründet Graf Adolf von Schauenburg an Stelle der slawischen Ortschaft Buko als erste deutsche Stadt an der Ostsee Lübeck. Die Dänen unter König Waldemar I. und Sachsen unter Heinrich dem Löwen mit ihren slawischen Vasallen erobern und verbrennen 1169 das Heiligtum der slawischen Ranen am Kap Arkona. Die Pommernherzöge werden deutsche Lehensnehmer und Reichsfürsten. Deutsche Missionare und Kaufleute tragen dazu bei, dass die Bevölkerung binnen weniger Generationen die deutsche Sprache annimmt.

Im Süden anerkennt Kaiser Otto IV. im Jahr 1212 in der Goldenen Bulle von Sizilien die Souveränität des böhmischen Staats und die Erblichkeit des böhmischen Königstitels der Premysliden.

Deutsche Ostexpansion

Hundert Jahre nach Mieszko II. teilt Bolesław III. (Schiefmund) (1102 ...1138), dem im slawischen Recht seit der Kiewer Rus bekannten Senioratsprinzip folgend, in seinem Testament das Königreich Polen in Herzogtümer für seine Söhne auf. Es erben auch die jüngeren Söhne, aber nur auf Lebenszeit und der älteste hat die Oberaufsicht, das Seniorat. Das oft, aber vergeblich, reformierte Senioratsprinzip ist stets Anlass endloser Erbstreitigkeiten. Damit endet vorläufig das zentrale Piastenkönigreich in Polen zu Gunsten nur locker verbundener Piastenerzogtümer mit einem Seniorherzog (Princeps) in Krakau. [2]

Fast gleichzeitig setzt die deutsche Expansion über die Elbe in Richtung der Oder wieder ein.

Auf dem Fürstentag zu Halberstadt überträgt 1134 Kaiser Lothar III. dem Graf von Aschersleben (Ascharia – Ascania) Graf von Anhalt mit der Stammburg Anhalt, Albrecht von Ballenstädt (Der Bär), den er schon 1125 mit Teilen der sächsischen Ostmark und der Niederlausitz belehnt hatte, die Nordmark mit Altmark und Salzwedel von der Peene bis zur Elbe und Dahme.

Als Markgraf dehnt dieser die Nordmark bis zur Havel und Priegnitz aus. Albrecht lässt um 1140 die Nuthe als Grenze zu den Wenden durch die Burgen Trebbin, Zaremont und Neuburg befestigen, die Stadt Bernau wird gegründet. Er wird 1143 Markgraf von Brandenburg und Herzog in den Neuerwerbungen sowie Erzkämmerer des deutschen Reichs.

Nach einem Aufruf des Zisterzienserabts Bernard von Clairvaux zur Missionierung der Wenden führen der dänische König (Konrad III.), Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär 1147 ohne deutliche Erfolge einen Wendenkreuzzug gegen die noch heidnischen Slawenstämme der Obotriten unter Fürst Nikolot zwischen Elbe und Oder. Havelberg, die Priegnitz und Ruppin werden erobert.

König Konrad III. fördert die Ostexpansion, indem er 1150 eine Bulle erlässt, die erlaubt, Siedler in die Mark Brandenburg zu holen.

Heinrich der Löwe besiegt 1160 den letzten großen Slawenfürsten westlich der Oder, Nikolot, erobert die Obotritenburg „Zuarin“ und gründet an deren Stelle Schwerin. Der Sohn Nikolots, Pribisław, erhält 1167 das slawische Land als Lehen zurück und begründet die Linie der Mecklenburgischen Herzöge und Großherzöge mit dem alten slawischen Stierkopf als Wappen.

Im Winter 1168 ... 1169 führt Bischof Burchhard von Halberstadt einen Feldzug von Havelberg bis Rethra an der Tollense und zerstört dieses heidnische Heiligtum. Bis 1170 unterwirft der Welfenherzog Heinrich der Löwe alle mecklenburgischen Slawen.

Albrecht der Bär setzt sich 1150 nach dem Tode des Slawenfürsten Pribisław durch dessen Testament in den Besitz von Brandenburg. Mit polnischer Hilfe und einem Aufstand nimmt Jatzow von Köpenick (von Copnik), ein Neffe Pribisławs, 1153 (wahrscheinlicher aber 1157), Besitz von Brandenburg.

Am 11.06.1157 erobern Albrecht der Bär und der Erzbischof von Magdeburg, Wichmann, Graf von Seeburg, Brandenburg zurück. Die Stadt bleibt nun endgültig deutsch. Albrecht und Wichmann holen den Templer- und den Johanniterorden ins Land. Jatzow von Köpenick flüchtet auf seine Besitzungen im Barnim. 1161 wird Brandenburg wieder Bischofssitz.

Das Land Lebus

Kaiser Friedrich I. greift 1157 als polnischer Lehnsherr zu Gunsten Wladysław des Vertriebenen in die dortigen Erbstreitigkeiten ein. In einem Feldzug nach Schlesien zwingt er den piastischen Seniorherzog von Polen, Bolesław IV., 1163 zur Herausgabe des Herzogtums Schlesien an seine Neffen Bolesław den Langen und Mieszko Kreuzbein [11].

Das Herzogtum Schlesien regiert nun von 1163 ... 18. (08.) 12.1201 Bolesław I. (der Lange) [1]. Er hatte wegen Erbstreitigkeiten 17 Jahre im Exil auf der deutschen Kaiserpfalz Altenburg verbracht. Ihm gelang es, 1115/1119 das Lebuser Land zurück zu erobern, welches der deutsche Kaiser Heinrich V. 1109 dem Herzog Bolesław III. weggenommen hatte. Während dieser Kampagne schenkte Heinrich V. dem ihn mit einer Streitmacht begleitenden Erzbischof von Magdeburg die Burg Lebus, was später zu vielen Auseinandersetzungen führte.

Bolesław I. gelang es, noch eine Vielzahl weiterer polnischer Herrschaften des piastischen Erbes zu gewinnen. Um den Einfluss Kaiser Heinrich V. und des Erzbischofs von Magdeburg zurückzudrängen, ließ er 1124 das dem Erzbistum Gnesen (Gniezno) unterstellte Bistum Lebus gründen. Große Anstrengungen unternahm er, seine nur dünn mit Polen besiedelten waldigen Ländereien durch die Ansiedlung von deutschen Handwerkern und Bauern ertragreicher zu gestalten. Auch die ihm aus seinem Exil gut bekannten Mönchsorden holte er für die Kultivierung seiner Besitzungen zu Hilfe [14].

Zisterzienser des Klosters St. Marien zur Pforte (Schulpforte bei Bad Kösen) beginnen am 16.09.1163 den Aufbau eines Klosters in Leubus (Lubiaz) an der Oder (Abb. 1) unweit von Breslau (Wrocław). Bolesław I. stiftet 1175 auch formell das Kloster Leubus (Lubiaz), dessen erster Konvent aus 12 Mönchen schon 1174 unter Abt Florentin zusammengetreten war. Bis 1209 wird die Klosterkirche als erster polnischer Backsteinbau errichtet.

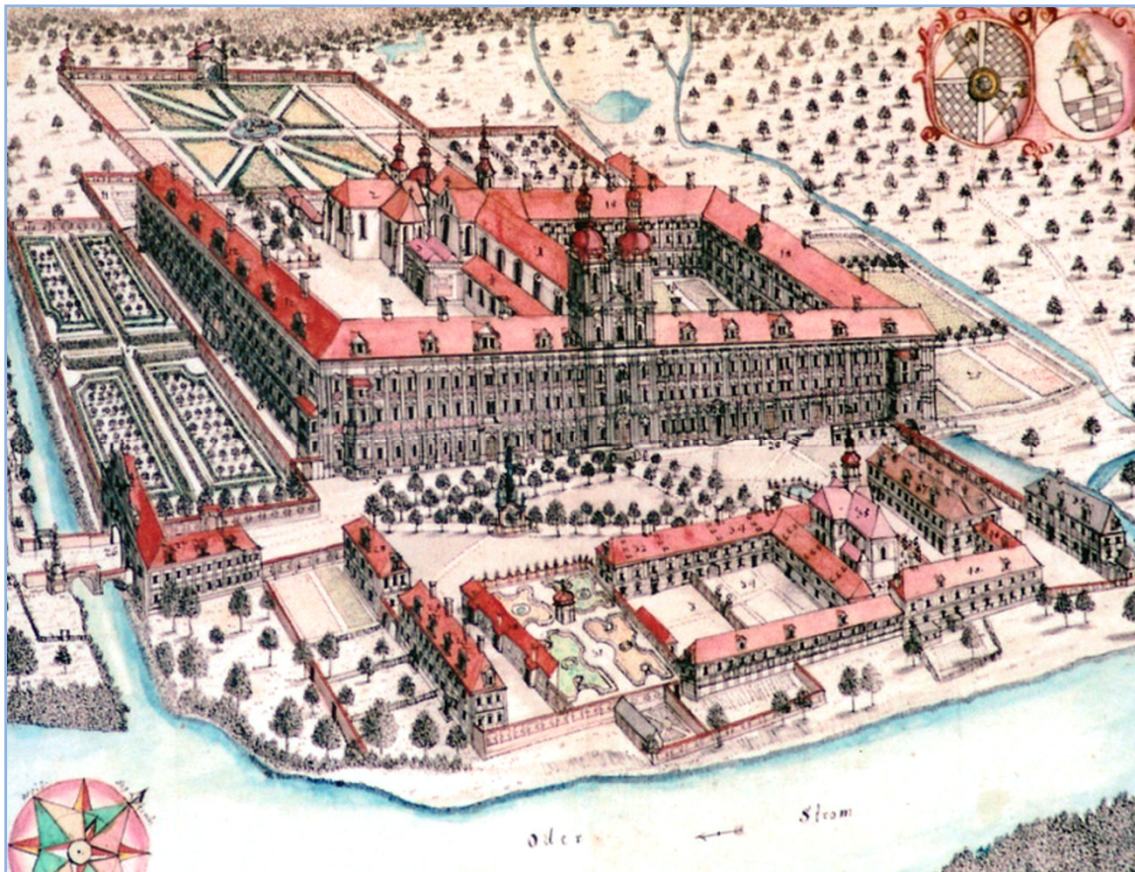


Abb. 1: Historische Ansicht des Klosters Leubus

Als Herzog in Schlesien folgt auf Bolesław I. bis 19.03.1238 der mit der Deutschen Hedwig von Andechs verheiratete Heinrich I. (der Bärtige), der ab 1232 auch Senior-Herzog von Polen ist und die Siedlungspolitik seines Vaters fortsetzt [4]. Er gründet 1202 mit Hilfe des Mutterklosters St. Theodor in Bamberg das Zisterzienserinnenkloster Trebnitz (Trzebnica) bei Breslau (Wrocław), welches Papst Honorius III. 1220 dem Kloster Leubus zur Aufsicht übergibt. Zu Naumburg am Bober stiftet er 1217 ein Augustinerkloster.

Nach einem kurzen Feldzug gegen seinen Onkel, Wladisław Laskonogi, den Herzog von Großpolen [9], kann Heinrich I., mit dem vom Papst bestätigten Friedensvertrag vom 09.05.1218 [7], das zwischenzeitlich in Folge der Streitigkeiten zwischen den polnischen Herzögen von Schlesien abgetrennte Land Lebus seinem Besitz hinzufügen. Wladisław erhält Lebus auf Lebenszeit als Lehen mit der Verpflichtung, es gegen die Pommern sowie die Markgrafen von Meißen und Brandenburg zu verteidigen. Die Pommern hatten die Gegend schon 1194 und die Sachsen 1209 angegriffen [14]. Das Erbrecht behalten Heinrich I. und dessen Erben. Im August 1225 erobert Landgraf Ludwig IV. von Thüringen, durch die Lausitz vordringend, Lebus. Nachdem Truppen des Erzbischofs von Magdeburg die Burg Lebus besetzt haben, zieht Ludwig IV. wieder ab. Im Juni 1226 bestätigt Kaiser Friedrich II. in Parma die Rechte des Erzbischofs von Magdeburg auf Lebus.

Heinrich I. (der Bärtige) ist zu dieser Zeit mit der Belagerung von Krakau gebunden, das er in seinen Besitz bringen muss, wenn er Seniorherzog von Polen oder sogar König werden will. Spätestens 1226 erobert Heinrich I. Lebus zurück. Vergeblich versucht der Erzbischof 1229 und 1230, in 2 Feldzügen Lebus zurückzugewinnen [8].

Besiedelung und Neugründungen

Die dünn besiedelte Neuerwerbung Heinrich I. war aus der Lausitz und von der Burg Köpenick durch die seit 1136 von Kaiser Lothar III. mit der Mark Meißen belehnten, wettinischen Markgrafen von Meißen sowie aus dem Barnim durch die askanischen Markgrafen von Brandenburg und schließlich auch durch den Landerwerb und Machtausdehnung anstrebenden Erzbischof von Magdeburg, Albrecht I., Graf zu Käfernburg, bedroht. Die Lage verschärfte sich später noch dadurch, dass 1227 nach dem Tod des polnischen Seniorherzogs Leszek I., der zur Besiedlung dieses Gebiets schon viele Deutsche ins Land gerufen hatte, die Brandenburger Markgrafen die Gebiete östlich der Oder bis zur Drage und Persante erwerben und dort die Neumark gründen. Sie unterstützen das Kloster Paradies bei Meseritz (Miedzyrzecz). Dadurch wird das Lebuser Land noch enger von Brandenburgischen Territorien begrenzt.

Heinrich I. will diese Lage mit Hilfe der bewährten Mönchs- und Nonnenorden meistern. Er schenkt am 01.07.1224 den Zisterzienserklöstern Lebus und Trebnitz (Nonnen) in den am dünnsten besiedelten urwaldbestandenen Landstrichen an der Grenze gemeinsam 400 Große Hufen (Waldhufen)¹⁾ Land in der Umgebung der späteren Stadt Müncheberg.

Den Augustiner-Chorherren des Stifts Naumburg am Bober übereignet er 1226 200 Kleine Hufen (Ackerhufen) am Unterlauf der Lesnitz (Lietzenfließ), auf denen das Klostervorwerk Worin mit 18, Diedersdorf mit 62, Ober- und Niedergörlsdorf mit 63 und Alt Rosenthal mit 52 Hufen entstehen. Die Templer erhalten zwischen 1225 und 1229 insgesamt 250 Hufen, die 1233 auf 300 und noch vor 1244 auf 350 Hufen erweitert werden, so dass bis 1247 die Komturei Lietzen mit 35, Lietzen mit 53, Heinersdorf mit 76, Marxdorf mit 53, Tempelberg mit 53, Neuentempel mit 30 sowie das nicht mehr vorhandene Kollatz mit etwa 50 Hufen entstehen.

Bischof Lorenz II. (Laurentius) von Lebus unterstützt die Besiedelungsabsichten des Herzogs, indem er den Bischofszehnten für die vergebenen Hufen an die jeweiligen Grundeigentümer übereignet, am 27.02.1226 an die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, am 23.04.1226 an die Augustiner, 1229 an die Templer [10], [15].

Schilling hat in einer Zeichnung (Abb. 2) die Besitzverhältnisse in dem polnischen Grenzgebiet nach den Schenkungen dargestellt. Löcknitz und Stobberow bilden die Grenze zu den von den Brandenburgern beanspruchten Territorien. Nach derzeitigem Wissen hatten diese beiden Flüsse allerdings ihre Quellen jeweils am nordöstlichen und südwestlichen Rand (dort Trepernitz genannt) des Rothen Luchs, wie es im Messtischblatt von 1767/87 (Abb. 3) dokumentiert ist, so dass über etwa 10 km das Luch die Grenze bildete [10], [33].

⁽¹⁾ Hufen waren ein Flächenmaß zur Festlegung der Steuern und Abgaben. Sie dienten diesem Zweck bis in das 19. Jh. und wurden zur „Verbesserung der Steuergerechtigkeit“ durch die Landesherren mehrfach neu definiert. Eine Hufe sollte so groß sein, dass eine Bauernfamilie sie bewirtschaften und von ihrem Ertrag leben konnte. Die in Morgen gemessene Fläche hatte daher eine von Bodenqualität und Landschaft abhängige Größe. Der Morgen sollte die Fläche darstellen, auf der in einem Tag die Bodenbearbeitung erledigt werden kann. Er hatte ebenfalls je nach üblicher Bespannung und Bearbeitungsmethode eine unterschiedliche Größe. Wohlbrück, Goltz und Schilling gehen von 60 Morgen je Waldhufe aus, was einer Fläche zwischen 12 und 30 ha entspricht. Da es sich im vorliegenden Fall um norddeutsche Siedler und Lokatoren handelte, dürfte ein norddeutsches Morgenmaß zu Grunde gelegen haben und die Fläche der vergebenen Hufe kann zwischen 15 und 30 ha eingegrenzt werden. Die Ackerhufen hatten mit 30 Morgen nur die halbe Größe [35], [36].

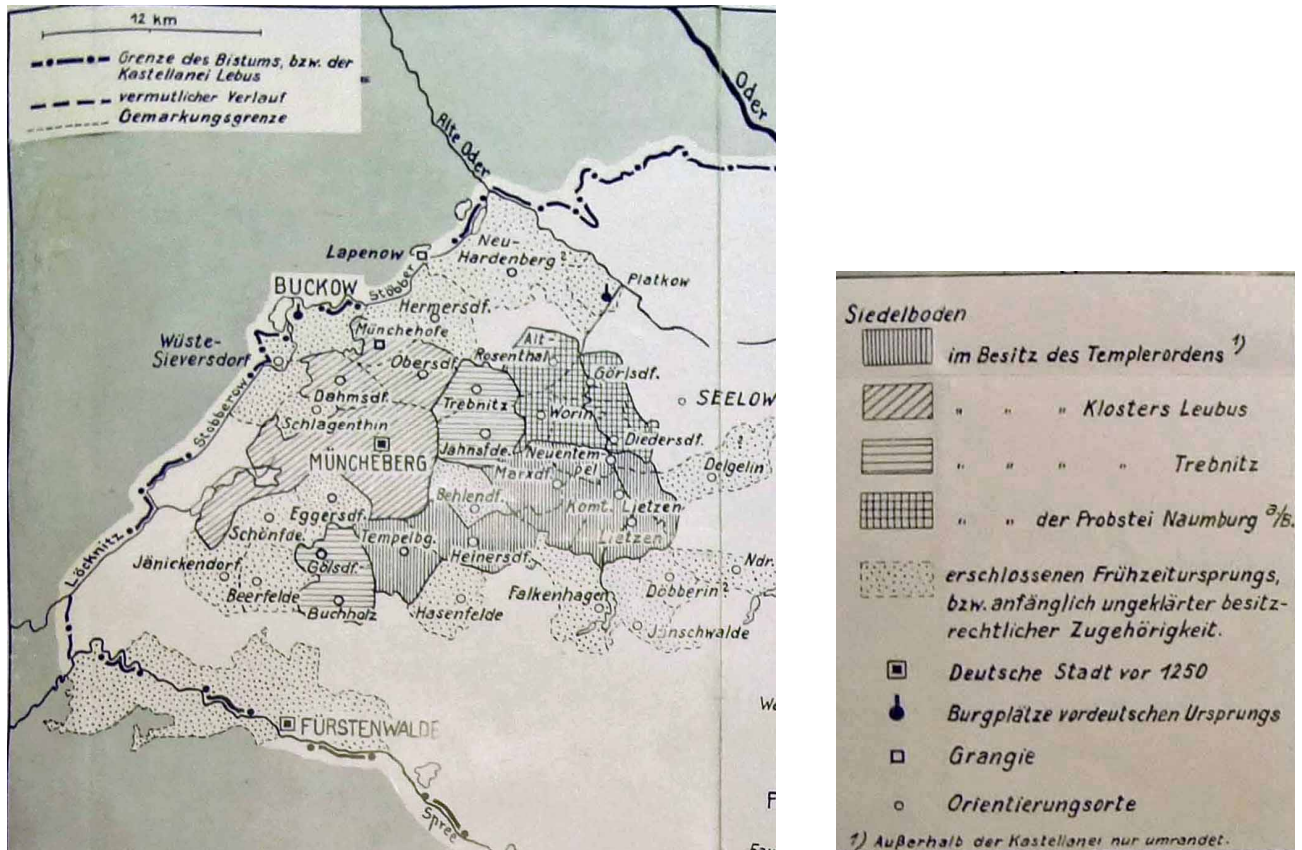


Abb. 2: Besitzverhältnisse im polnischen Grenzgebiet nach den Schenkungen (nach Schilling –Ausschnitt)

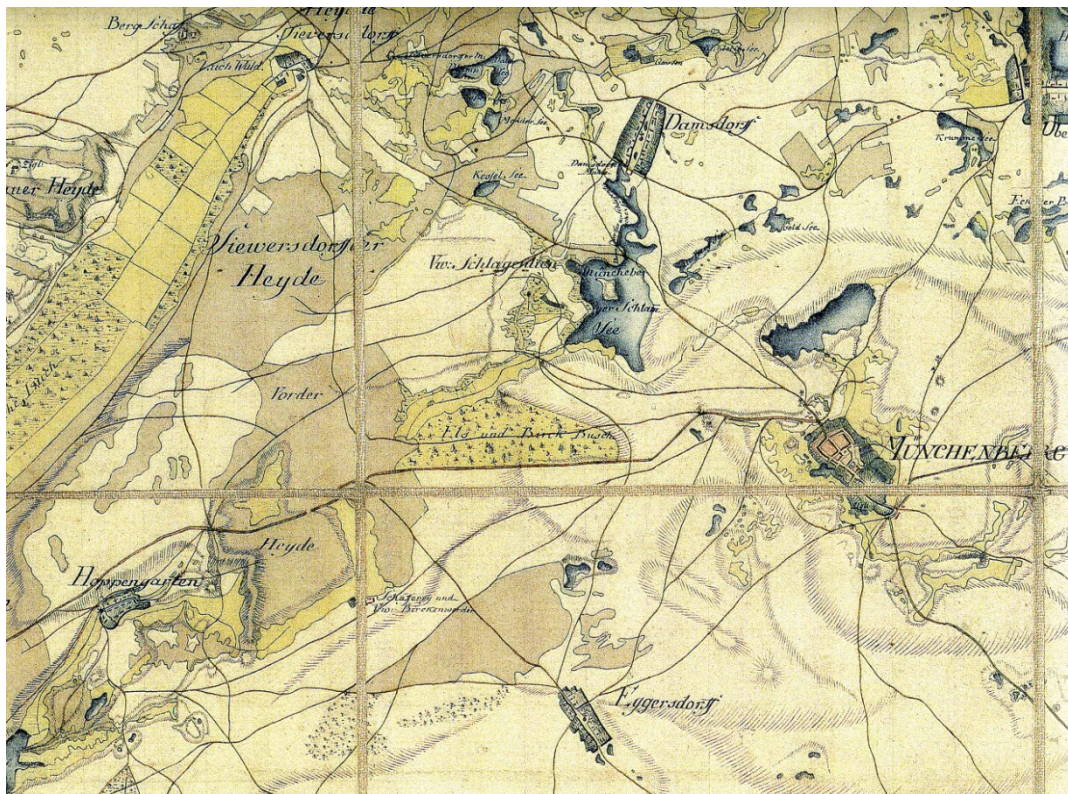


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Messtischblatt von 1767/87

Es ist auffällig, dass Wohlbrück die Schenkung des Herzogs an die Zisterzienser zu einem so frühen Zeitpunkt angibt [14], auf die sich auch Goltz stützt [13], und dass die Schenkung Lorenz II. erst mit großem zeitlichem Abstand folgt.

Im Jahr 1224 verfügte Heinrich I., wie wir schon gesehen haben, gar nicht über das Land Lebus, weil er es als Lehen vergeben hatte und er durch innerpolnische Machtkämpfe gebunden war. Erst nach der Rückeroberung der Burg Lebus konnte er die Verwaltung seines Landes Lebus neu ordnen und er entschied sich für eine zügige Besiedlung der Neuerwerbung.

Wenn man die zitierte Urkunde nicht als Fälschung ansehen will, was allerdings nicht so selten ist, kann auch ein ganz simpler Schreibfehler während des häufigen Abschreibens der römischen Angabe der Jahreszahl (IV statt V; in der von Wohlbrück nach Büsching zitierten Urkunde steht sogar IIII statt IV) vorliegen und die Schenkung erfolgte dann zum allerfrühestens möglichen Zeitpunkt der erneuten Machtübernahme des Herzogs.

Schilling geht vom Fehlen einer Schenkungsurkunde des Herzogs und nur dem indirekten Beweis durch die Schenkung Lorenz II. aus. Die Landvergabe an die Zisterzienser erfolgte danach nach der Eroberung der Burg Lebus zwischen September und dem Jahresende 1225, was der Logik entspricht und derzeit allgemein anerkannt wird.

Die Zisterzienser erhielten jedenfalls als Erste die Flächen zugewiesen, die hart an der Grenze zur Markgrafschaft Brandenburg lagen und aus noch zu rodendem Urwald ohne wesentliche Besiedelung bestanden, weshalb ihnen die großen Wald- bzw. Rodungshufen zugemessen wurden. Sie bekamen den Auftrag und das Recht, einen Marktflecken hier dicht an der Grenze anzulegen.

Die Äbtissin des Klosters Trebnitz, Gertrud, eine Tochter Heinrich I., überlässt das Recht, einen Marktflecken zu errichten, ihren Ordensbrüdern in Lebus [13].

Die Klöster Lebus und Trebnitz teilten sich die 400 Hufen zu gleichen Teilen.

Die Zisterzienserinnen legten auf ihrem Land mit jeweils 50 Hufen die Dörfer Trebnitz, Jahnsfelde, Gölsdorf und Buchholz an.

Inmitten der unwirtlichen urwaldartigen Landschaft mit einem Wasserstand, der weit über 2 m höher lag als derzeit, befand sich ein zusammenhängendes sumpfiges Seengebiet. Der heutige Waschbanksee (Kirchsee), der Weinberg-, sowie Lankesee und auch die Bullenwiesen bildeten ein zusammenhängendes Seen- und Sumpfsystem ohne Abfluss.

Am Nordrand dieser Gewässer, wo heute Marienfeld liegt, gibt es Reste einer frühzeitlichen Ansiedlung auf dem sanft nach Süden abfallenden Hügel mit verhältnismäßig gutem Boden [12].

Die Mönche nutzten aber nicht diesen günstigen Standort, weil er in der damaligen unruhigen Zeit eine nicht zu verteidigende offene Position darstellte. Sie gründeten ihren Marktflecken mit 100 Hufen auf einer herausragenden Insel inmitten der Wasser- und Sumpffläche, die über eine morastige Furt mit einer weiteren, aber nur sehr flachen Insel verbunden war.

Mit Je 50 Hufen legten sie die Dörfer Dahmsdorf und Obersdorf an.

Der für den neuen Marktflecken gewählte Standort ist nur sicherheitspolitisch zu begründen, siedlungstechnisch war er ein Fehlgriff. Hoher Wasserstand unterbrach die Verbindung zwischen den beiden Inseln zwischen Waschbank und Bullenwiesen und auch die Zugänge zur Stadt waren sehr beschwerlich. Noch in einem Grundriss der Stadt von 1724 (nach Schilling) ist ein trennender Graben zwischen den beiden Inseln zu erkennen (Abb. 4).

Aus diesen Gründen begannen die Mönche sehr bald, an der Entwässerung des Umfeldes zu arbeiten. Bis 1232 schufen sie einen gewissen Abfluss zum Faulen See, aber eine vollständige Lösung gelang erst 1784/85 durch das Ausheben des Diepsgrabens (Tiefer Graben) entlang eines im Messtischblatt von 1767/87 zu erkennenden Tales (im Messtischblatt von 1840/43 ist der tiefe Graben mit seinen steilen Rändern sorgfältig eingetragen) zum Schlagenthiner See mit seinem Abflusssystem [33], [34].

Die heutige offene Kulturlandschaft um Müncheberg ist erst durch die Arbeit der Mönche und nachfolgender Generationen entstanden und ist auch in der Gegenwart nur durch ständigen menschlichen Eingriff zu erhalten [18].

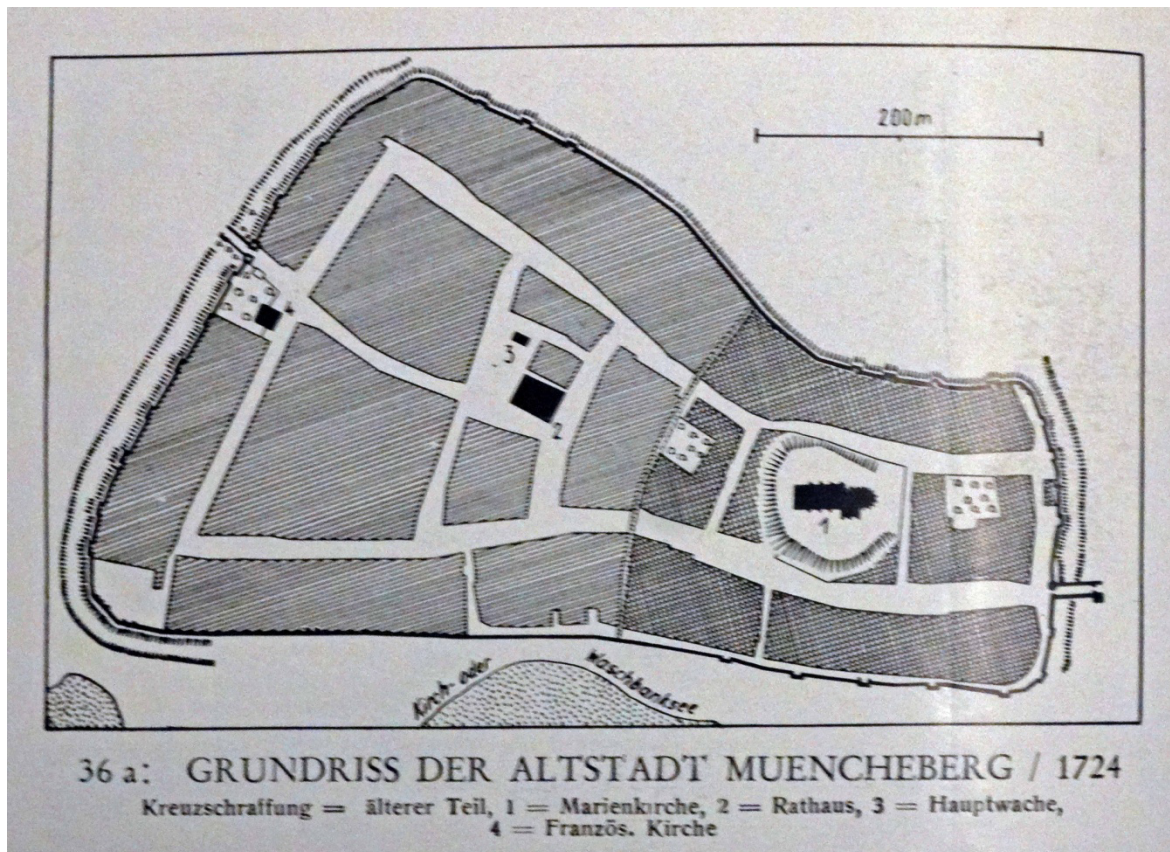


Abb. 4: Grundriss der Stadt Müncheberg 1724 (nach Schilling)

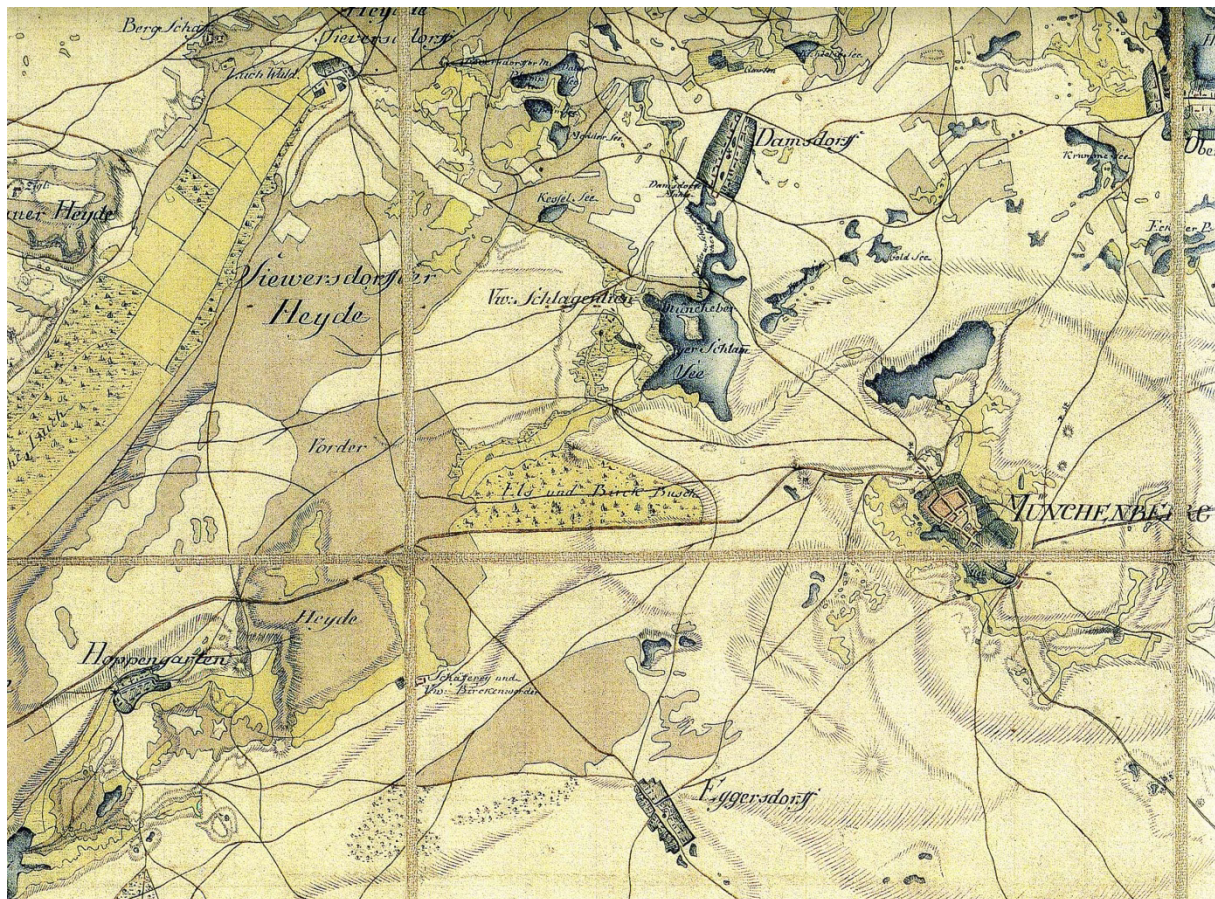


Abb. 5: Ausschnitt aus dem Messtischblatt von 1840/43

Verkehrstechnisch lag der Standort abseits aller Fernwege zwischen der Mark und dem Barnim sowie Schlesien und der Lausitz. Das Rothe Luch bildete im Westen eine wassergefüllte unpassierbare Barriere gegenüber den um diese Zeit entstehenden brandenburgischen Ansiedlungen (Rüdersdorf, Zinndorf, Rehfelde). Die Ost-West-Verbindungen liefen im Südwesten von Köpenick über Woltersdorf, Kagel, Liebenberg (Kienbaum) am Rothen Luch vorbei und über die Löcknitz in Richtung Schönfelde, Tempelberg nach Lebus und später auch Frankfurt (Oder) und im Nordosten umging man das Rothe Luch und den Stobberow, so auch die Buckower Talsenke vermeidend, über Quilitz (Neuhardenberg).

Nachdem Müncheberg entstanden war, ist vermutlich bald, unter Umgehung des damals sicher noch eine einheitliche Wasserfläche bildenden Schlagenthinsees, eine Verbindung nach Dahmsdorf und von dort ein Weg nach Buckow und ein weiterer über den Stobberow bei Sieversdorf (südlich des heutigen Waldsieversdorfs) über Garzin, Hohenstein nach Strausberg entstanden. Im Messtischblatt von 1767/87 ist zu erkennen, dass bis zu dieser Zeit der Schlagenthinsee zur Anlage eines kürzeren Weges nach Schlagenthin durch einen Damm in einen Müncheberger-(Großen) und einen Dahmsdorfer-(Kleinen) Schlagenthinsee geteilt worden war.

Markgraf Ludwig I. sorgte dann durch Anweisungen dafür, dass seine Immediatstadt (ihm direkt unterstellt und abgabepflichtig) zur Verbesserung ihrer Einnahmen zum Verkehrsknoten wurde.

Er verlegte am 27.10.1348 die Landstraße von Seelow-Quilitz mit der Zollstelle Quilitz und am 01.02.1364 die Straße mit Zollstelle von Liebenberg nach Müncheberg [19], [20]. Noch im ersten Messtischblatt dieser Gegend von 1767/87 ist die nun 2 km nördlich von Liebenberg hart am Rande des Luches entlang führende Straße zu erkennen (Abb. 6), weil es keine West-Ost-Querung durch dasselbe gab.

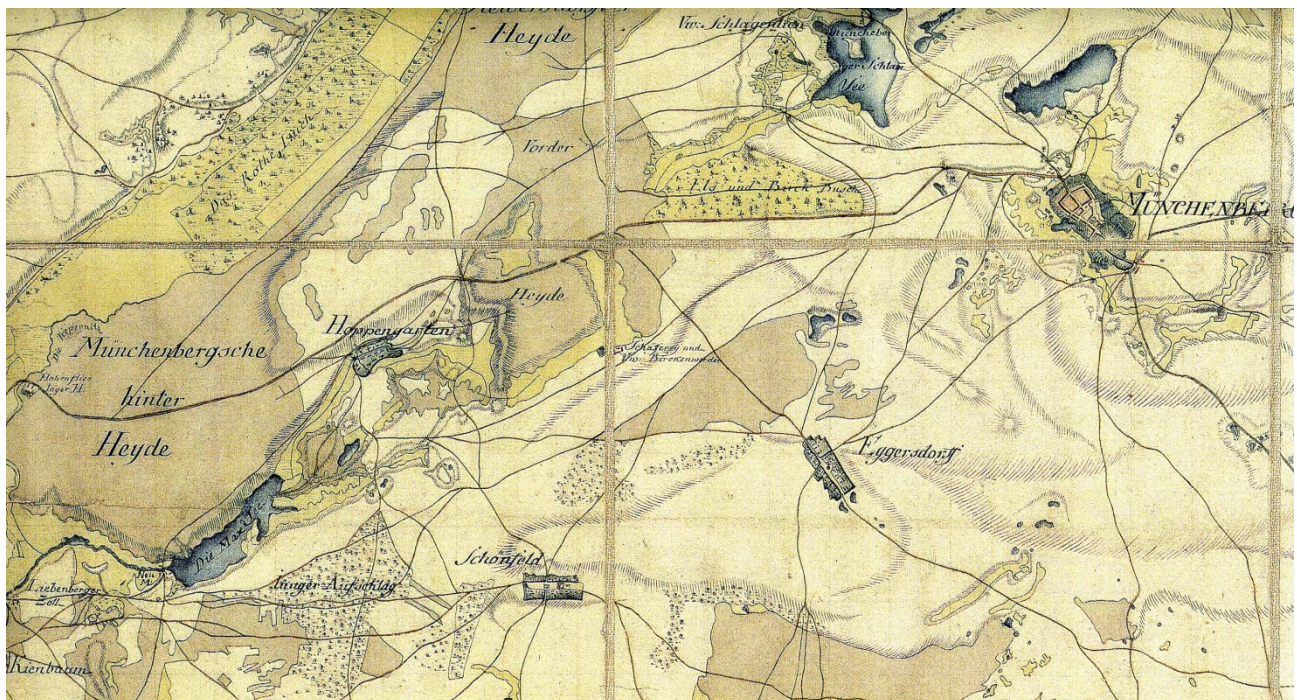


Abb. 6: Straßenführung von Liebenberg-Müncheberg in den Jahren 1767/87

Die Nonnen wie die Mönche benannten nach Zisterziensertradition ihre Neugründungen nach ihren Mutterklöstern Trebnitz und Lubes. Leubus ist nur die Eindeutschung des polnischen Ortsnamens durch die vielen Einwanderer in das polnische und ab 1327 böhmische Schlesien. Sowohl Goltz als auch Schilling weisen darauf hin, dass Lubes der alte Name ist [13].

Zudem ist Lubes nur die Schreibweise eines deutschen Chronisten in einem lateinischen Dokument, wobei er sicherlich, der Aussprache seiner Landsleute folgend, ein „e“ statt des „ia“ in den bis heute üblichen polnischen Ortsnamen Lubiaz einfügte.

Wegen Funden bei Bauarbeiten im 19. Jh. [21] wird in Sitzungen des Heimathsgeschichtsvereins mehrmals eine slawische Vorgängersiedlung Lubes vermutet [23], [24]. Leider wurde diese Annahme in der Folge nicht selten als Tatsache weitergegeben. Schon Konrektor Rogatz stellte aber fest, dass „auf dem eigentlichen Stadt-Terrain nie Scherben wendischer Hinterlassenschaft ... ausgegraben wurden“ [20].

Die bei den vielen Wiederaufbauarbeiten im 20. Jahrhundert gefundenen alten Holzreste hat das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege in Wünsdorf nach der dendrochronologischen Methode auf ihr Alter untersuchen lassen. Es wurde kein Stück Holz gefunden, das aus der Gründungszeit oder davor liegenden Zeiträumen stammt. Es ist auch kein Sinn für eine slawisch-polnische Ansiedlung in diesem abgelegenen und unwirtschaftlichen Territorium vor den Ansiedlungsmaßnahmen Heinrich I. zu finden.

Die dünne frühe slawisch-polnische Besiedlung erfolgte an freundlichen, gut zugänglichen Standorten an den Ufern der Flussläufe Odritzka (Alte Oder), Lesnitz (Lietzenbach) und Stöbber (Stobberow), was durch die slawischen Namen dortiger Orte Tschetschnow (Güldendorf), Lebus, Seelow, Worin, Quilitz (Neuhardenberg) und Buckow bis in die Gegenwart nachzuvollziehen ist.

Für die Leitung der Ansiedlungsprogramme setzten die Ordensleute weltliche beauftragte und belehnte Siedlungsunternehmer (Lokatoren) ein, die unter anderem für die Anwerbung der Siedler (Kolonisten) und die Vermessung der Ländereien zuständig waren.

Für die Leubuser arbeiteten in Müncheberg Heinrich und Daniel sowie in Obersdorf (Oprechtsdorf) und Dahmsdorf (Thomasdorf) Oprecht und Thomas.

Für die Trebnitzer war Jan in Jahnsfelde (dazu noch in Jahnswalde und Jänickendorf) tätig.

Für die Templer betreuten Heinrich und Markwart die Orte Heinersdorf und Marxdorf. Gerlach und Didrik trugen in Ober- und Niedergörlsdorf sowie Sivrit in Sieversdorf für die Augustiner die Verantwortung.

Die Lokatoren wurden in der Regel die ersten Dorfschulzen mit einem etwas größeren Grundbesitz in den neu gegründeten Orten. In seltenen Fällen waren sie adeliger Abkunft und dienten dann den jeweiligen Landesherrn als Ritter in den endlosen Fehden. Auch wenigen bäuerlichen Kolonisten gelang es in dieser Zeit noch, durch die Beteiligung an Feldzügen des Adels in diesen Stand aufzusteigen [28].

Die Kolonisten kamen aus dem niederdeutschen Raum, aber auch aus der Mark und aus Schlesien [10]. Die feudalen Grundherren vom König über die Herzöge und Grafen bis zu den Rittern brauchten Untertanen, die befähigt waren, landwirtschaftliche oder handwerkliche Produkte für den Markt zu produzieren, damit sie von ihnen Abgaben fordern konnten. Gelang es noch, sie zur Landesverteidigung zu verpflichten, so hatten die Grundbesitzer ihren Machtbereich zufriedenstellend organisiert. Die Nationalität der Untertanen spielte so gut wie keine Rolle.

Die Menschen arbeiteten meistens in nur kleinen Gruppen, wodurch nur ein beschränktes Kommunikationsbedürfnis bestand. Die Führungsschicht verständigte sich gegebenenfalls in einem mehr schlechten als rechtem Latein, in welcher Sprache dann auch etwas besser ausgebildete Schreiber die notfalls erforderlichen Dokumente abfassten.

Stärker als Sprachunterschiede störten Glaubensdifferenzen. Es gab z.B. stets Reibereien zwischen den dem römischen Papst und den dem Konstantinopeler Patriarchen folgenden Katholiken.

Als Zentralort für die Neugründungen muss Lubes eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung genommen haben. Vermutlich war der Kirchberg bis 1232 weitestgehend bebaut, während das auf der flachen Insel erst bis zum Ende des Jahrhunderts geschah.

Am 29.06.1232 wird Lubes erstmals urkundlich erwähnt, weil Heinrich I. gemeinsam mit seinem Sohn, Heinrich II., dem Ort weitere 10 Hufen Viehweiden und 12 Hufen für den Richter verleiht. Gleichzeitig bestätigen die Herzöge dem Ort deutsches Recht. Das bedeutete die Freiheit von fremder Gerichtsbarkeit, insbesondere der Schlosshauptleute und Kastellane, sowie das Recht, einen Stadtrat und einen Magistrat zu wählen und Zünfte einzuführen.

Im Umkreis von einer Meile (7... 8 km) durfte kein fremdes Bier ausgeschenkt und kein Dorfhandwerker tätig werden.

Weiterhin wurde Lubes vom Militärdienst außerhalb des Landes Lebus befreit, aber zur Verteidigung verpflichtet. Es erhielt als Privileg Freijahre bis 1245 sowie 10 Jahre Zollfreiheit ab 1233 und für die Zeit danach eine Senkung des Zolls auf die Hälfte.

Die Äbtissin von Trebnitz verzichtete auf allen Anteil an den Erträgen des Marktes. Damit hatte Lubes die Rechte einer Stadt. Bischof Lorenz II. beeilte sich, seinen Teil zur Förderung der jungen Stadt beizutragen und erließ am 15.07.1232 den Bischofszehnten auf die zusätzlichen 12 Hufen [13], [16].

Am 11.02.1233 bestätigt Papst Gregorius Lebus und Trebnitz die Schenkung der „400 großen Hufen in Müncheberg mit Seen und allem was dazugehört“ durch Heinrich II., wobei er die ganze Gegend mit „Muncheberg“ benennt.

Zu dieser Zeit hat es wohl zu einiger Verwirrung geführt, wenn der neue Ort Lubes hieß und Lebus Lubus genannt wurde, so dass die Bevölkerung zur klaren Unterscheidung wohl lieber von Muncheberg als von Lubes sprach [13], [17].

Die Zeiten bleiben sehr unruhig. Der alte Herzog und sein Sohn übergeben Lebus und Trebnitz zwischen 1232 und 1238 jeweils zusätzlich 15 Hufen für die Anlage von Vorwerken zur Sicherung ihres Besitzes. Hart an der Grenze gründen die Mönche Münchehofe und die Nonnen Lapenow. Nach Heinrich I. Tod übergibt Heinrich II. zwischen 1238 und 1241 für das Vorwerk Münchehofe nochmals 15 Hufen Acker und 6 Hufen Wiesen am Stobberow [13], [17].

Die Brandenburger Markgrafen Johann I. und Otto III. führen 1239 gemeinsam mit dem Bischof von Magdeburg, Wilbrand von Käfernburg, einen erfolglosen Feldzug in das Land Lebus und schon 1239... 1245 entbrennt der Teltow- bzw. Magdeburger Krieg (die Halberstädter Fehde). Die beiden askanischen Markgrafen ziehen gegen den wettinischen Markgrafen von Meißen, Heinrich III. (der Erlauchte), und den Bischof von Magdeburg, Wilbrand von Käfernburg, zu Felde. Nach erheblichen Verwüstungen in den umkämpften Gebieten müssen die Wettiner Köpenick, den Teltow sowie Mittenwalde aufgeben und den Magdeburger Erzbischöfen bleibt der Zugang zum Lebus Land versperrt [25].

Als 1241 die Mongolen nach ihrem Sieg 1223 über die Russen bei Taganrog und der Besetzung Kiews im Dezember 1240 unter Batu, dem Enkel Dschingis Khans, in Schlesien einfallen, kann Kaiser Friedrich II. seinen bedrängten Lehens- und Landsleuten nicht helfen, weil er in Italien in Auseinandersetzungen verwickelt ist [37] Die von Heinrich I. unter das Seniorat gezwungenen polnischen Herzöge sehen eine gute Gelegenheit, seinem Sohn die Gefolgschaft zu verweigern und Bedingungen zu stellen.

Am 09.04.1241 besiegen die Mongolen, oft auch Tataren genannt, die Deutschen und Polen unter dem schlecht unterstützten Heinrich II. (Der Fromme), der dort fällt, bei Wahlstadt in der Nähe von Liegnitz (Legnica). Sie ziehen aber wegen innerer Probleme zunächst trotzdem ab. Wiederholte neue Einfälle schwächen Polen zu Gunsten von Böhmen, Litauen und Deutschland [27].

Nach dem Tod des Vaters wird Bolesław II. 1241 Herzog von Schlesien [6]. Das Herzogtum zerfällt aber 1248 durch Erbstreitigkeiten mit seinen Brüdern in 5 Fürstentümer, die unter böhmischen Einfluss gelangen. Niederschlesien wird in die Herzogtümer Liegnitz (Legnica) unter Bolesław II. bis 1278, Breslau (Wrocław) unter Heinrich III., Glogau (Glogow) unter Konrad und Lebus (Lubuskie) unter Meszko und danach unter Bolesław II. aufgeteilt.

In diesen Wirrnissen lassen sich die Zisterzienser immer wieder ihre Besitzungen von den verschiedensten Seiten zusichern. So bestätigt der Erzbischof von Magdeburg ihnen am 30.04.1244 ihren Besitz und nimmt die Besitzungen von Trebnitz in seinen Schutz. Er nennt die Stadt „Monekeberch“. Bolesław II. bestätigt Leubus und Trebnitz 451 Hufen im Jahr 1245 wobei er nun nur noch „Monichberch“ als Namen der Stadt nennt [29].

Müncheberg wird deutsch

Um zu Geld für den Kampf gegen seine Brüder zu gelangen, verkauft Bolesław II. 1248 einen Teil des Landes Lebus an Erzbischof Willbrand Graf von Käfernburg von Magdeburg. Am 20.04.1249 tritt er im Vertrag von Liegnitz das Land Lebus an den Erzbischof ab und nimmt die Hälfte des Landes zum Lehen. Mit dem wettinischen Markgrafen von Meißen, Heinrich IV. (dem Erlauchten), schließt er ein Bündnis gegen seine Brüder und übergibt dem Sachsen Schloss Schiedlow an der Oder, die Keimzelle des Stifts Neuzelle.

1250 tritt er das Land Lebus auch an die märkischen Markgrafen Johann I. und Otto II. ab, die das Land in Besitz nehmen. [5], [13], [26], [29].

Mit diesen Geschehnissen ist das Land Lebus mitsamt der Stadt Müncheberg deutsch.

In den nächsten Jahren sind die Besitzverhältnisse zwischen den Askaniern und dem Erzbistum Magdeburg nicht klar zu ermitteln [28]. Die Magdeburgischen Erzbischöfe Wilbrand und Rudolf enteignen am 18.04.1253 die Klöster, indem sie deren Rechtstitel auf Grund älterer Übereignungen des Kaisers an das Erzbistum in Frage stellen. Kloster Naumburg muss Diedersdorf abgeben. Kloster Trebnitz muss 1500 Mark zahlen, um seine Besitzungen, „auf die sie ein Recht zu haben behaupten“, bestätigt zu bekommen. „Kloster Leubus wird Müncheberg mit 122 Hufen weggenommen und dafür Buckow, Sieversdorf, Schlagenthin und eine halbe Mühlenpacht an der Stobberow mit zusammen halb soviel Hufen Land gegeben und die Ihnen aus alter Verleihung zustehenden Dörfer Obersdorf, Dahmsdorf, das Klostervorwerk Münchehofe und einige Stobberowwiesen, dazu die Klobichmühle geschenkt.“ Ohne weitere Begründung wird die Befreiung vom Zehnten kassiert [29], [13], [29], [30].

Die deutsche Stadt Müncheberg ist damit Besitz des Erzbistums Magdeburg und das Land Lebus auf nicht mehr nachzuvollziehende Weise zwischen der Mark Brandenburg und dem Erzbistum geteilt.

Erst als der Askanier Erich, Markgraf von Brandenburg, Erzbischof von Magdeburg ist, wird um 1288 das ganze Land Lebus Brandenburger Besitz und die Stadt Müncheberg eine dem Markgrafen direkt unterstellte märkische Immediatstadt [25], [28].

Kirchenrechtlich bleibt das Bistum Lebus dem polnischen Erzbistum Gnesen unterstellt. In der langen Geschichte der innerpolnischen Machtkämpfe waren die polnischen Bistümer und Erzbistümer immer die Klammer, die den Staat zusammenhielt. Auch den Verlust des Landes Lebus hat die polnische Kirche nicht ohne weiteres hingenommen.

Ebenso wussten die Brandenburgischen Markgrafen stets von der Gefahr, die ihnen aus der Unterstellung eines ihrer Territorien unter das polnische Erzbistum drohte. Sie bemühten sich deshalb, ihre Stadt gut zu befestigen. Der Vormund des letzten noch unmündigen askanischen Markgrafen Heinrich des Jüngeren (Cousin Waldemars), Wartislaw IV. von Pommern beendete 1319 den schleppenden Fortgang des Ersatzes der hölzernen Befestigungen durch eine steinerne Stadtmauer mit energischen Befehlen und Strafandrohungen, was dann wohl auch zu einem raschen Fortgang der Arbeiten führte.

Wegen des gespannten Verhältnisses zu den Markgrafen verlegt 1275 der Lebuser Bischof seinen Sitz näher zur polnischen Grenze nach Göritz am Ostufer der Oder. Dem piastischen Herzog von Kujawien, Wladislaw I. Lokietek, gelingt die Vereinigung von Groß- und Kleinpolen mit Kujawien. Er wird 1320 in Krakau (Kraków) zum König Wladislaw I. / Johann (Lokietek / Ellbogen) gekrönt. Damit endet die polnische Zersplitterung zugunsten eines einheitlichen Königreichs.

Am 24.06.1325 beginnt der vom Papst Johann XXII. ermunterte polnische König Wladislaw I. / Johann mit polnischen und litauischen Truppen einen Feldzug gegen die Mark, der ihn mit großen Verwüstungen auf dem Lande bis vor Brandenburg (Havel) führt. Er wird von dem in Göritz residierenden Bischof von Lebus, Stephan II., unterstützt. Markgraf Ludwig I. lässt die Kathedrale und den Bischofssitz in Göritz durch Landeshauptmann Erich von Wulkow zerstören, der dabei von den Münchebergern unterstützt wird.

Aufgebrachte Bürger von Berlin erschlagen vor der Marienkirche zu Berlin den Probst Nikolaus von Bernau, weil sie ihn verdächtigen, den polnischen Feldzug in die Mark unterstützt zu haben. Der Papst reagiert mit der Verhängung des Kirchenbanns über die Mark Brandenburg und damit auch über Berlin und Müncheberg. Diesen Bann löst erst 1333 Bischof Stephan II. von Lebus.

Die befestigten Städte Frankfurt (Oder), Müncheberg, Fürstenwalde widerstehen dem polnischen Angriff ziemlich unbeschadet und tragen zum Sieg des Markgrafen über den König bei, der bei Tschetschnow entscheidend geschlagen wird [31]. Die ab dem 17.02.1386 über Polen herrschende Jagiellonendynastie verlegt dann die polnischen Expansionsrichtungen nach Osten und Süden.

Erst 1354 kommt es zu einer Einigung zwischen Markgraf Ludwig II. und dem Bischof von Lebus, Heinrich Bentsch, der seinen Sitz wieder in Lebus nimmt. Bischof Peter verlegt 1373 den Sitz des Lebuser Bistums nach Fürstenwalde.

Im Verlauf von zwei Einsetzungen neuer Bischöfe zwischen 1424 und 1431 erreichten die Brandenburger Markgrafen die Herauslösung des Lebuser Bistums aus dem Erzbistum Gnesen und die Zuordnung zum Erzbistum Magdeburg, womit die letzte Bindung des Landes Lebus an Polen gelöst war [32].

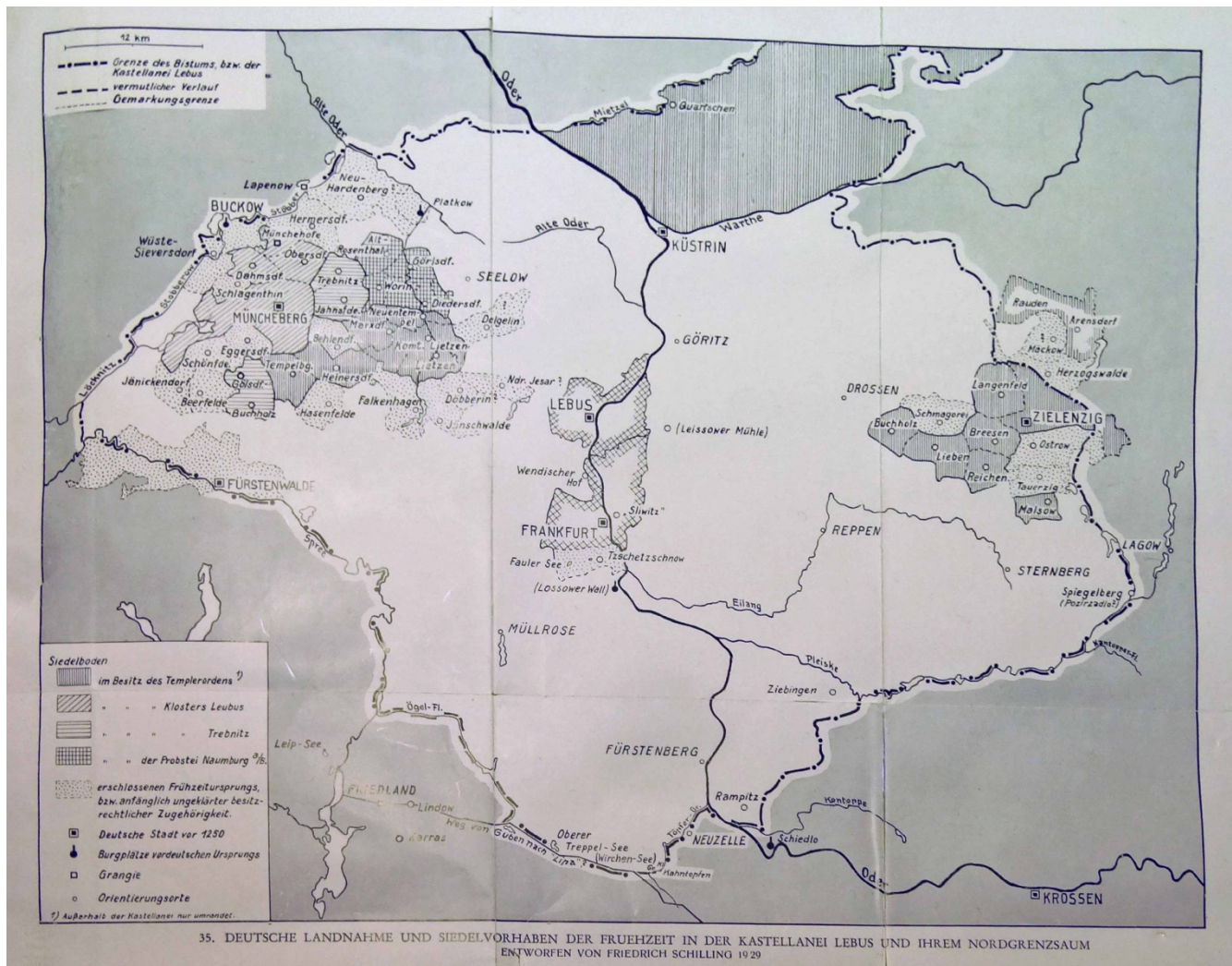


Abb. 7: Deutsche Landnahme und Siedlungsvorhaben der Frühzeit in der Kastellanei Lebus und ihren Nordgrenzen (Schilling 1929)

Literatur :

- [1] Riechenberg, H., J., Neue Deutsche Biographie Band 2, S 420, Duncker & Humblot, Berlin 1955
- [2] Roepell, R. Geschichte Polens I. Teil, Verlag Friedrich Perthes, Hamburg 1840
- [3] Caro, J. Geschichte Polens II. Teil, Verlag Friedrich Andreas Perthes, Gotha 1863
- [4] Apelt, H., ., Neue Deutsche Biographie Band 8, S.395, Duncker & Humblot, Berlin 1969
- [5] Roepell, R. Geschichte Polens I. Teil, S.474 ... 476, Verlag Friedrich Perthes, Hamburg 1840
- [6] Riechenberg, H., J., Neue Deutsche Biographie Band 2, S 430, Duncker & Humblot, Berlin 1955
- [7] Schilling, F., „Ursprung und Frühzeit des Deutschtums in Schlesien und im Land Lebus“
Forschungen zu den Urkunden der Landnahmezeit, 1938 Historische Gesellschaft für Polen,
Posen, Verlag von S. Hirzel in Leipzig, S. 445

- [8] Breitenbach, O. „Das Land Lebus unter den Piasten“, Geelhaar, Fürstenwalde 1890, zit. bei [7] S.247
- [9] Grünhagen, C.H.P. „Breslau und die Landesfürsten“, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 36. (1901), S. 1 ... 28, zit. bei [7]
- [10] Schilling, F. „Ursprung und Frühzeit des Deutschtums in Schlesien und im Land Lebus“ Forschungen zu den Urkunden der Landnahmezeit, 1938, Historische Gesellschaft für Polen, Posen, Verlag von S. Hirzel in Leipzig, S. 252, S. 259, S. 260 S.429 ... 30, S.450 ...456
- [11] ebenda S. 441
- [12] Sitzungs-Bericht des Vereins für Heimathskunde in Müncheberg vom 4. October 1898
- [13] Goltz, G.F.G. „Diplomatische Chronik der Immediat-Stadt des Lebusischen Kreises Müncheberg Von ihrer Erbauung bis auf die gegenwärtige Zeit“, Müncheberg, 1842, S. 2... 15
- [14] Wohlbrück, S.W. „Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens, Berlin 1829, 3 Bände , Band I S.6 ... 16
- [15] ebenda S. 59
- [16] ebenda S. 62 ... 64
- [17] ebenda S. 109 ... 112
- [18] Steidl, J. „Ein historischer Abriss der Entwicklung der Müncheberger Gewässer und ihrer Wirkungen auf den Wasserhaushalt“, Amtsblatt für die Stadt Müncheberg, Müncheberger Anzeiger 7. Jahrgang, 31.03.2008
- [19] Goltz, G.F.G. „Diplomatische Chronik der Immediat-Stadt des Lebusischen Kreises Müncheberg von ihrer Erbauung bis auf die gegenwärtige Zeit“, Müncheberg, 1842, S.21; S.27
- [20] Wohlbrück, S.W. „Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens, Berlin 1829, 3 Bände , Band III S.130
- [21] Sitzungs-Bericht des Vereins für Heimathskunde in Müncheberg vom 29.06.1882
- [22] Sitzungs-Bericht des Vereins für Heimathskunde in Müncheberg vom 08.11.1898
- [23] Sitzungs-Bericht des Vereins für Heimathskunde in Müncheberg vom 05.01.1875
- [24] Sitzungs-Bericht des Vereins für Heimathskunde in Müncheberg vom 07.12.1875
- [25] Michas, U. „Die Eroberung und Besiedelung Nordostbrandenburgs“ Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße Band 7, Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Märkischen Eiszeitstraße e. V., Eberswalde 2003, S. 38
- [26] Wohlbrück, S.W. „Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens, Berlin 1829, 3 Bände , Band I S.31 ... 34
- [27] Wolff, O. „Geschichte der Mongolen oder Tataren, besonders ihres Vordringens nach Europa, sowie ihrer Eroberungen und Einfälle in diesem Welttheile“ Breslau 1872

- [28] Schultze, J. „Die Mark Brandenburg“ Band I, Berlin 1961, zit. bei [25]
- [29] Schilling, F. „Ursprung und Frühzeit des Deutschtums in Schlesien und im Land Lebus“
Forschungen zu den Urkunden der Landnahmezeit, 1938, Historische Gesellschaft für Polen,
Posen, Verlag von S. Hirzel in Leipzig, S. 258... 60, S. 438... 439, S. 470... 478
- [30] Wohlbrück, S.W. „Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens,
Berlin 1829, 3 Bände , Band I S. 110
- [31] Goltz, G.F.G. „Diplomatische Chronik der Immediat-Stadt des Lebusischen Kreises Müncheberg
Von ihrer Erbauung bis auf die gegenwärtige Zeit“, Müncheberg, 1842, S. 17 ... 19
- [32] Wohlbrück, S.W. „Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens,
Berlin 1829, 3 Bände , Band II S. 141 ... 147, S.187 ... 188
- [33] Messtischblatt von 1767 ...1787 M 1:50 000 Brandenburg - Sektion 79 Lebus, herausgegeben
von der Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg 2006
- [34] Messtischblatt von 1840 ... 1843 M 1:25 000, Preußische Kartenaufnahme Band VI. Blatt 5,
3450 Müncheberg, herausgegeben vom Landesvermessungsamt Brandenburg 1998
- [35] Krüger, J., F. „Vollständiges Handbuch der Münzen, Maße und Gewichte“ G. Brasse,
Quedlinburg / Leipzig 1830
- [36] Meitzen, A. „Volkshufe und Königshufe in ihren alten Maßverhältnissen.“
- [37] Horst, E. „Friedrich der Staufer“, Claassen-Verlag GmbH, Düsseldorf 1975, S. 280 ff.

Weitere Informationen gaben :

- [1] Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege in Wünsdorf, Dr. Martin Petzel
Tel. 033702 / 71200/71823
Museum Fürstenwalde, Guido Strohfeldt, Tel. 03361/2130
- [2] Herr Dr. Rolf Barthel, Strausberg
- [3] Herr Klaus Stieger, Müncheberg, Bereitstellung von Literatur aus seiner privaten Sammlung

Impressum

Herausgeber: Verein für Heimatgeschichte der Stadt Müncheberg e.V.
Redaktion/Gestaltung: Frank Geißler
Druck: DTP Werbung Müncheberg
Erscheinungsdatum: 03.02.2016

Dieses Mitteilungsblatt wird kostenlos an alle Mitglieder des Vereins für Heimatgeschichte der Stadt Müncheberg verteilt. Nichtmitglieder können das Mitteilungsblatt zum Preis von 3,00 € bei Frank Geißler erwerben.

Redaktionelle Beiträge bitte an Frank Geißler, Kleiststraße 4, Tel. 033432-89316, Mail: geissler43@t-online.de
Konto-Nr. des Vereins: DE29170540403600644547 BIC: WELADED1MOL